

Karl Barth an Bischof Bereczky

Prof. Karl Barth hat am 16. September 1951 einen vertraulichen Brief an Bischof Bereczky gerichtet, in dem er zu der Haltung des ungarischen Bischofs gegenüber der kommunistischen Regierung Ungarns Stellung nimmt. Nachdem dieser Brief in Frankreich und den Niederlanden veröffentlicht worden ist und in Deutschland von der „Jungen Kirche“ übernommen wurde, haben wir kein Bedenken, den Inhalt auch unseren Lesern bekanntzugeben.

„Ich protestiere hier im Westen dagegen, wenn man Ihnen ‚Anpassung‘, ‚Unterwürfigkeit‘, ‚Kollaboration‘ und dgl. im Verhältnis zu Ihrer kommunistischen Regierung, Partei und Presse vorwirft. Und ich tue das nicht nur darum, weil ich Sie kenne und weiß, daß das Ihre Meinung und Absicht nicht ist, sondern auch darum, weil ich zu sehen meine, daß damit der entscheidende Punkt gar nicht getroffen, daß die Frage, die man Ihnen stellen muß, viel ernsthafter ist. Sie lautet schlicht dahin: ob Sie nicht in einen schweren theologischen Irrtum hineinzugeraten im Begriff sind? Ich meine damit nicht dies, daß Sie den Kommunismus offenbar gutheißen. Sie wissen, daß ich auch darin, also politisch, nicht mit Ihnen gehen kann. Immerhin, darüber kann man jedenfalls unter Christen diskutieren. Ich meine aber zu sehen: Sie sind im Begriffe, aus Ihrer Bejahung des Kommunismus ein Stück christlicher Botschaft, einen Glaubensartikel zu machen, der, wie es bei der Einführung solcher ‚fremden Lehren‘ noch immer gegangen ist, alle anderen in Schatten zu stellen beginnt, von dem her Sie nun das ganze Credo und die ganze Bibel interpretieren wollen. Mit anderen Worten: Sie sind im Begriff, in die ideologisch-christliche Denkform hineinzugeraten, die einst — unter anderen Vorzeichen — die der ‚Deutschen Christen‘ gewesen ist. Bitte verwahren Sie sich nicht zu schnell: Sie haben die ‚Deutschen Christen‘ nicht aus der Nähe gekannt. Sie haben ja auch in Ungarn verschiedene Entwicklungen (z. B. die christlich-soziale und dann die radikalere ‚religiös-soziale‘ Bewegung) nicht mitgemacht, die in Deutschland zuletzt zu jener Sache geführt haben. Ich versichere Sie: es gab auch unter den ‚Deutschen Christen‘ ernste und fromme Männer (gerade von Ihrer besonderen Art, lieber Herr Bischof), und es waren lange nicht nur der Führergedanke, die Rassenlehre, der deutsche Nationalismus und Militarismus, die sie dorthin führten, sondern bei den Besten von ihnen gerade der Sozialismus im Nationalsozialismus und darüber hinaus die vermeintliche Entdeckung eines ganz neuen, tieferen Verständnisses des Christentums. Und dann war das Ergebnis doch eine klare Irrlehre: die Behauptung von einer besonderen Offenbarung Gottes in den Ereignissen der Weltgeschichte (damals: in den großen Taten Hitlers!), die dann mit dem Worte Gottes in Jesus Christus zusammengesehen und kombiniert wurde. Ich bin überzeugt, das wollen Sie und Ihre Freunde nicht tun. Ich kann es Ihnen aber bei aller Wohlgesinntheit, in der ich Ihnen gegenüberstehe, unmöglich verhehlen: Sie sind tatsächlich in vollem Zuge, das Gleiche zu tun. Und das einzusehen hindert Sie wohl nur Ihre relative Unbekanntheit mit unseren westeuropäischen, spez. deutschen Erfahrungen. Der ganze zweitletzte Abschnitt Ihres kirchlichen Nachrichtendienstes Nr. 16 ist voll von direkten und indirekten Elementen einer Aussage, die derjenigen, die wir 1934 im ersten Satz der Barmer Erklärung als den Grund aller ‚deutsch-christlichen‘ Sätze verwarfen, zum Verzeifeln ähnlich sieht. Sie wirkt sich aber auch überall da aus, wo Sie sich der ‚westlichen‘ Ökumene gegenüber auf Ihr angeblich besseres Wissen um ‚die neue Weltlage‘ u. dgl. berufen, um dann dieses Ihr angeblich besseres Wissen ziemlich selbstbewußt als christliche Botschaft, als das ungarisch-christliche ‚Zeugnis‘ zu bezeichnen, das Sie dem Westen gegenüber zu vertreten hätten. Woher wissen Sie um ‚das Große‘, das der die Weltgeschichte formende Gott durch den Sozialismus auf der Erde schafft? Um solche weltgeschichtlichen ‚Größen‘ weiß man, wenn man kein Prophet ist — es gibt aber auch falsche Propheten! — immer aus ganz anderen Quellen. Mit einem ganz ähnlichen ‚Zeugnis‘ sind die Vertreter der deutschen Kirche z. B. im Jahr 1937 an die Weltkirchen-

konferenz von Oxford gezogen — auch sie in der Rolle und mit dem Auftreten der großen Unverständenen, denen die Zukunft gehöre — und haben mit diesem ‚Zeugnis‘ Europa in den Krieg und das deutsche Volk in den Abgrund führen geholfen.

Und es fehlt natürlich heute auch im ‚Westen‘ nicht an Leuten, die ganz kindlich davon überzeugt sind, daß ‚der die Weltgeschichte formende Gott‘ nun eben auf ihrer Seite stehe und womöglich durch MacArthur ‚schaffe‘. Wie wollen Sie diesen Leuten von Ihrer Position aus christlich-geistlich begegnen? Sie sagen auf der gleichen fatalen Seite im Nachrichtendienst, daß Sie in Ungarn die Entscheidungen des Zentralausschusses des Weltkirchenrats ‚unter das Maß der Hl. Schrift stellen und zum Objekt tiefgreifender theologischer Untersuchung machen‘ wollen. Ja, tun Sie das! Aber bitte, lieber Herr Bischof, versäumen Sie doch ja nicht, zuerst die eigentümliche Geschichtsphilosophie, die jetzt bei Ihnen kanonisiert zu werden droht — bevor Sie sie in Ungarn und uns im Westen weiter verkündigen —, demselben Verfahren zu unterziehen. Ich wüßte nicht, wo ich meine Augen hätte, und ich würde meine Verantwortlichkeit Ihnen gegenüber vernachlässigen, wenn ich Ihnen nicht sagen müßte: hier stimmt etwas nicht in der theologischen Grundvoraussetzung Ihrer ganzen Kirchenpolitik.

Und nun erst zu den praktischen Folgen dieser Voraussetzung. Allgemein zunächst dies: Sie finden sich offenbar in der Lage, die Sache der reformierten Kirche in Ungarn mit der dort herrschenden Regierung, Partei und Presse parallel laufen zu lassen — in einer Weise, die mir immer undurchsichtiger wird. Ich sagte Ihnen in Zürich, daß mich Ihr Nachrichtendienst unheimlich an die Informationen erinnert, die ich jede Woche über die Zustände in der Sowjetunion bekomme: Ungarn ein wahres Paradies, wo die Wölfe schon heute bei den Lämmern wohnen (Jes. 11)! Sehen Sie, lieber Herr Bischof, da muß ich nun auf die Länge eben doch wieder an meine erste Ungarnreise im Jahre 1936 denken, auf der ich mich nicht genug verwundern konnte, in welchem Maß die dortigen Reformierten imstande waren, in der ‚Stephanskron‘, im Kampf gegen den Vertrag von Trianon und für das gute ungarische Recht gegen Tschechen und Rumänen, in ihrer geschichtlichen Sendung als Vorkämpfer des christlichen Westens (!) ohne weiteres die Causa Dei et ecclesiae zu erblicken. Und dann frage ich mich: Geht es denn im reformierten Ungarn gar nicht anders als jedesmal in so hundertprozentiger Konkordanz mit dem jeweils herrschenden Regime? Wie kommt es, daß Sie jetzt den ‚Sozialismus‘ — als ob es da nicht die geringste Frage gäbe — auf Ihre Fahne (die Fahne der Kirche Jesu Christi!) setzen können? Mit Einschluß der propagandistischen Anmaßung, als ob unter ‚Sozialismus‘ im Himmel und auf Erden gerade nur das verstanden werden könne, was in Ihrem Lande und überhaupt im Ostblock jetzt so heißt? Mit Einschluß der gewollten oder ungewollten optischen Täuschung, als ob wir hier im Westen unter der ungebrochenen Herrschaft eines eindeutigen Kapitalismus und Imperialismus lebten? Unter großem Vergessen und Übersehen der Tatsache, daß es sogar im finstern Amerika schon am Anfang unseres Jahrhunderts ein Sozial gospel gegeben hat zu einer Zeit, in der die ungarischen Reformierten meines Wissens noch keine Ahnung davon hatten, daß es zwischen Evangelium und Sozialismus irgendeine positive Beziehung geben möchte. Wie kommt es, daß Sie diese ganze Schwarz-Weiß-Malerei der östlichen Propagandasprache so ungehemmt mitmachen, daß Sie die doch gerade als ‚Friedensbewegung‘ mindestens zweideutige Stockholmer Unternehmung (mit ihrer Taube, die Klauen hat!) so ohne Vorbehalt unter Ihren christlichen und kirchlichen Segen stellen können? Geht es mit rechten Dingen zu, entspricht es der endzeitlichen Situation der Kirche Jesu Christi, wenn diese bei Ihnen — Ihr Nachrichtendienst jedenfalls — keine entgegengesetzte Spur und Ihre eigenen schriftlichen und mündlichen Äußerungen tun es auch nicht — mit dem was Ihr Regime will und tut, immer und auf der ganzen

Linie (grundsätzlich! mit christlichen Begründungen!) d'accord zu sein scheint? Finden Sie es in der Ordnung, daß wir hier — Ihre Freunde! — gegen unseren Strom, Sie aber so unentwegt mit dem Ihrigen schwimmen? Nun bald sechs Jahre lang! Ich bin überzeugt, daß Sie mir im einzelnen viele Erklärungen und Aufschlüsse geben könnten. Aber die Grundtatsache, daß Sie sich selbst fortwährend in diesem Bild darstellen, bleibt mir rätselhaft. Und Sie müssen sich klar sein darüber, daß Sie damit, weit entfernt, daß das ein ‚Zeugnis‘ für die westliche Welt sein könnte, bei uns Ärgernis und auch Ihren ungerichten Anklägern, deren Sache ich mir wahrhaftig nicht zu eigen mache, mindestens immer wieder Vorwand geben. Erklären kann ich mir die Sache nur von jener theologischen, vielmehr geschichtsphilosophischen Voraussetzung her, von der ich vorhin sprach. Und darum liegt mir so dringend daran, Sie zu bitten, Sie möchte gerade sie einer grundsätzlichen Revisi... unterzogen werden. Das Bild, das Sie jetzt nach außen bieten, müßte und würde sich dann ganz von selbst verändern.“